Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 17

Artikel: Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrfescht, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874

Autor: Gfeller, K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gastlich nahm uns das rote Haus zu Giseh abends wieder auf. Oft gemahnt mich der kleinliche Geist der eingeborenen Krämerseelen an den sehr kleinlichen Geist des Durchschnittsschweizers. Eine solche Betrachtung verleitete mich im Herbst zu einer kleinen Satire, die ich als Schluß der Schilderung einiger Eindrücke noch wiedergeben will:

Um zu sehen die Meisterwerke in dem altägyptischen Stil,
Tauscht ich meine schönen Berge mit dem dürren Land am Nil.
Nie hat Künstlerhand auf Erden noch gewalt'geres geschafft.
Diese Bildnerwerke zeugen von des Geistes höchster Kraft.
Heut lebt hier kein solcher Geist mehr,
der dies Land auszeichnen würde
Vor dem stillen Alpenlande mit der stolzen Gletscherbürde.

Frühlingsfahrt.

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen
Zum erstenmal von Haus,
So jubelnd recht in die hellen,
Klingenden, singenden Wellen
Des vollen Frühlings hinaus.

Sie strebten nach hohen Dingen,
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,
Was Recht's in der Welt vollbringen;
Und wem sie vorübergingen,
Dem lachten Sinnen und Herz.

Der erste fand ein Liebchen,
Die Schwieger kauft Hof und Haus;
Der wiegte gar bald ein Bübchen
Und sah aus heimlichem Stübchen
Behaglich ins Feld hinaus.

Dem zweiten sangen und logen
Die tausend Stimmen im Grund,
Verlockend Sirenen, und zogen
Ihn in der buhlenden Wogen
Farbig klingenden Schlund.

Und wie er aufwacht vom Schlunde,
Da war er müde und alt,
Sein Schifflein, das lag im Grunde,
So still war's rings in der Runde,
Und über den Wassern weht's kalt.

Es singen und klingen die Wellen
Des Frühlings wohl über mir;
Und seh ich so kecke Gesellen,
Die Tränen im Auge mir schwellen
Ach Gott, führ uns liebreich zu dir!

Eichendorff.

Erinnerunge a d's erste-n-eidgenössische Füürwehrfescht, abghalte vom 8. bis 10. Augste 1874.

Von K. Gfeller.

So wyt ig mi z'rückerinnere mag, isch mer kei feschtliche-n-Anlaß bekannt, wo so großi Ufwänd i prachtvolle, gediegene Dekoratione-n-aller Art si gmacht worde, wie bim erschte-n-eidgenössische Füürwehrfescht, das vom 8. bis 10. Augschte 1874 i üsne Muure-n-isch abghalte worde.

Anno 1885 bim eidgenössische Schützefest u sächs Jahr schpäter a d'r 700jährige Gründungsfyr vo d'r Schtadt Bärn, 1891, het sich d'Schtadt alli Müeh gä, im schönschte Feschtschmuck z'prange, aber d's eidgenössische Füürwehrfescht het punkto Ufwand und Schönheit alli schpätere Fescht wyt übertroffe.

Es isch grad uf die schtränge Chriegsjahr 1870/71 abe gsi, wo's nach langem Schtillschtand wieder e neue-n-Ufschwung gä het, wo Handel u Verchehr i d's Blühje cho si. Besseri Zyte si wieder i d's Land cho; d'Gschäftslüt, ganz bsunders d'r Handwärkerschtand, si vo allne Syte här mit Ufträg überhüüft worde. Mänge het sich uf di bösi Zyt abe wieder chönne-n-erhole u di große Schulde, die wäge däm flaue, schlächte Gschäftsgang entschtande si, chönne-n-abschüttle. 1873, 1874 u 1875 si wahri Guldjahr gsi; Gäld isch verdienet worde wie Schteine, u mänge Gschäftsma, dä no ke's eigets Hus gha het, isch z'älbisch ring derzue cho.

*

Jedi Gaß het welle die schönschti si u jedi di andere a Pracht und Ufwand übertrumpfe. O di ärmschti Hütte isch nid z'rückbliebe, so isch das e Wettyfer gsi. D'Gypser-u d'Malermeister hei z'tüe gha, wie Mischhans am Hochzyt u so z'säges jedes Hus, wo chly wüescht u dräckig usgseh het, isch mit e me neue Gwändli versehe worde.

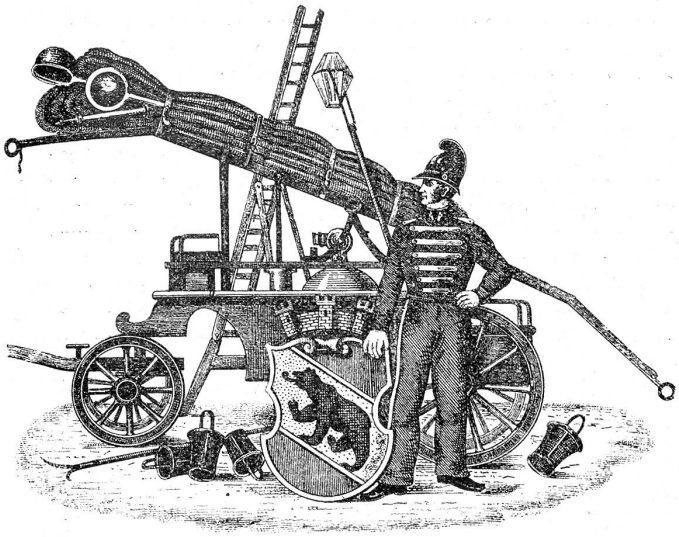
Scho am Morge früeh si d'Buebe schaarewys i Wald use u hei ganz Charete Miesch i d'Schtadt ine bracht, um Chränz z'mache. Aebeso si großi Wageladige Tannechries inegfüehrt worde, die d'Comitee u d'Gasseleischte für Dekoratione verwändet hei. I allne Gasse si Tische-n-ufgschtellt worde, d'Gasseleischte hei d's nötige Miesch glieferet u die ganzi Bürgerschaft, Arm u Rych, Jung u Alt, het sich mit großem Yfer a d'Arbeit gmacht. Die Einte hei d's Miesch büschelet, wieder Anderi hei d'Chränz bunde, u die junge Töchtere hei d'Ehr gha, di farbige Papierrose i d'Chränz z'winde.

Am Sunndig vor em Fescht, also sächs Tag vorhär, isch a d'r Brunngaß druflos giuvlet und g'arbeitet worde. Uf d'r Bachsyte isch ei Tisch nach em andere (es möge-n-öppe drußig bis vierzig gsi si) ufgschtellt worde u zwar vo d'r Realschuel ewägg bis zum Zaargäßli abe. Mi hätt chönne gloube, mi wär a me ne Gsangfescht, so isch am sälbe Nahmittag zur Arbeit gsunge worde. Bald het me z'oberscht, bald i d'r Mitti, u de wieder z'underscht ghöre singe, es isch d'r reinscht Wettgsang gsi. Ganzi Bärge vo Chränz si agfertiget worde, um d'r Brunngaß, die z'älbisch punkto Dekoration nid eini vo de letschte isch gsi, es würdigs Feschtgwand chönne-n-az'lege. D'r Brunngaß isch es wohl agschtande, i der Beziehung öppis z'tue, isch sie ja i alte Zyte viel vo große Füürsbrünnscht heigsuecht worde u mängisch fro gsi drüber, wenn dienschtbari Geischter z'Hülf cho si. D'r Flyß vo de Brunngäßler am sälbe Sunndig isch vom Gasseleischt aber o i großartiger Wys anerchennt worde. Das isch allwäg no gar nie vorcho, als z'älbisch, daß d'r Leischt i Verbindung mit einige guete Gönner, allne dene, die da mitghulfe hei, es flott's z'Vieri het la schpände. I Wiedlichörb isch d'r Proviant zuechetreit worde; für di oberi Helfti het d'Wirtschaft Bumunti, u für di underi Helfti d'Wirtschaft Zimmermannia Uftrag a'ha, z'sorge. Uf jede Tisch si zwo Fläsche guete Wy mit de nötige Gleser cho u nachhär het jedi Pärson e Portion Brod u Wurscht, oder Chäs, was me lieber het welle, übercho.

Am Frytig am Aabe het d'Bundesschtadt i de meischte Schtraße-n-u Gäßli die letschti Hand agleit, um sich mit schtattlichem Feschtgwand z'schmücke.

E bsunderi Houptanziehungschraft het d'Cheßleraaß u d'Aarbergergaß g'ha, will es gheiße het, di beide Gasse schtande zäme-n-i Konkurränz, weli punkto Dekoration die schöneri sigi. Mir Brunngäßler mache zäme-n-e Rundgang

dür Schtadt u chöme natürlich z'erscht a d'Cheßlergaß, wo ne-n-unzähligi Mängi vo Gwunderige d'Gaß uf u d'Gaß ab marschiert. Alles isch ganz erschtunt, ob d'r Pracht und



Feuerspritze mit Lederschläuchen und stadtbernischer Feuerwehrmann um 1850.
(Kopf einer Kapitulationsurkunde aus dem Jahre 1855.)

Schönheit, die vo dene schpitzfindige, patänte Cheßlergäßler isch usklüeglet worde.

Es het eim grad dunkt, mi chöm i ne Wald ine, so schön isch di Gaß mit e me luftige Baldachin us Mieschchränze dekoriert gsi. Das überuus schmucke, grüne Dach isch d'r Längi nah und im Zickzack, i Zwüscherüüm vo drei zu drei Meter, a schlanke Tannli mit Chränz verbunde gsi. A jedem Tannbuschli isch en alte Füüreimer ghanget, us dene früschi Blueme usegugget hei. Am obere-n-Ygang vo d'r Gaß si zwee zierlichi Gloggetürm ufgschtellt gsi, i dene Glogge us Tannechries mit silbergläzige Chlöpple ghanget hei. —

Währed d'Cheßlergaß im schönschte Grüen prangt, bildet ihri Konkurräntin es gwaltig's, bunt's Fahne- u Flaggemeer. Einzelni Privati hei sech's nid la näh, ihri Fänschter meh oder weniger gschmackvoll usz'schtatte. Vo z'oberscht bis z'underscht gseht me quer über d'Gaß schtatt Guirlande ei Reyhe Flagge nach d'r andere i allne Kantonsfarbe, während fascht alli Fänschter mit bunte Tüecher u Wappe dekoriert si und als wyteri Usschmückung Fahne-n-useghänkt hei. Zu ne re überuus sinnige, wyt i d's Oug fallende Dekoration het hie d'r Inschtrumäntemacher Hertig sini Bläcinschtrumänt vo d'r chlynschte Trumpette bis zum kanoneförmige Bombardon, verwändet, i däm är d'Fassade vom „Biergarte" vo z'underscht bis under d's Husdach ufe dermit het garniert. Es isch würklich schwierig gsi, es richtig's Urteil chönne-n-abzgäh, weli vo dene beidne Gasse d'r Vorrang verdieni; beidi hei sich alli Müeh gä u beide hei, jedi i ihrer bsundere-n-Eigenart, allgemein gfalle u vo allne Syte-n-allgemeini Bewunderung gfunde. D'Cheßlergaß, mit ihrer prächtige, grüne-n-Allee het aber doch möge obenuus schwinge und isch mit em erschte Prys krönt worde.

En originelli Idee hei d'Metzgergäßler gha; uf em obere Brunneschtock isch e Brandcörler, natürlich nume-n-en uusgschtopfte, gschtande. Mit em Wändrohr i de Händ, das mit e me Schluuch vom erschte Schtock im Gaschthof zum „Schlüssel" isch verbunde gsi. Ungfähr sächs Hüser wyter unde isch z'mitts i d'r Gaß e höche Turm, hübsch mit Tannechries u Chränz garniert, ufgschtelt worde, dä d's Brandobjäkt het sölle darschtelle. De het me de d'r Wasserhahne-n-im „Schlüssel" e par Mal im Tag la loufe, u zum gröschte Gaudium vom Publikum, und houptsächlich o, für de-n-uswärtige Füürwehrlüt e Freud z'mache, het dä improvisiert Brandcörler d'r Wasserstrahl höch im Boge mitt's uf d's Brandobjäkt abegschprützt.

Nid grad e Gaß isch währed d'm Fescht e so abgsuecht worde, wie d'Metzgergaß; alles het Freud gha a der originelle, interessante Darbietung u jedes Mal, we dä Bursch uf em Brunne-n-obe het afe schprütze, het's es allgemeins fröhlichs Glächter gä.

Aber o di andere Gasse u sälber no d'Ussequartier hei ihri Schuldigkeit ta u nid erschpart, um dene erwartende Gäscht z'zeige, wie willkomme si i d'r alte Bärna sige. Wo me hi cho isch, überall hei d'Gasseleischte Ungloublechs gleischtet mit Dekoriere und allerhand Inschrifte; a mängem Ort isch fascht nume z'viel g'scheh u däm süsch wohltuende-n-Yndruck dür Ueberladung Abbruch ta worde.

Während am Samschtig, als am erschte Feschtag, gäge Mittag d'r Himmel si Rägemantel agleit het, tuet d's Sunne am Morge druf um so fründlicher schtrahle. Und richtig, am Sunndig het üs d'r Himmel gnädig verschont. D'Feschtschtadt het es Bild vom regschte Läbe darbote. Wien-n-es woogends Meer het sech d's Schtadt- u d's Landvolk namentlich zwüsche d'r Heiliggeischtchilche, d'm Fescht- und Usschtellungslokal (d'r alte Gavalleriegasärne) drängt.

Am Sunndig hei d'Ysenbahnzüg vo allne Syte här die Gäscht härebracht. Mit dene si ganzi Masse Volk zueche gschtrömt, wie's Bärn wohl sit Langem nid meh so zahlrych i sine Muure ufgnoh ha wird. Am Sunndig hei sech d'Gäscht d'Bundesschtadt agluegt und hei sech schließlech gäge de Viere i d'r Aengi ygfunde, wo d'r offiziell Empfang schtattgfunde het.

D'r Feschtpresidänt, Herr Regierungsschtatthalter vo Wattewyl, het di Gäscht mit e re flotte Begrüeßungsred willkomme gheiße. Er bringt d'r Grueß vom Füürwehrcorps vo Bärn, sowie vo d'r ganze Bevölkerung d'r Schtadt Bärn, die sech härzlich gfreut het, ihri Miteidgenosse i ihrne Muure gseh yz'zieh.

Ganz bsunders betont er no, daß di religiöse Frage d'm Verband frömd sige; me fragi nid, we d'Gfahr da isch, ob d'r Nachbar rych oder arm, vo diesem oder jenem Gloube, oder weler Partei er ag'höri, allne gägenüber, ohni Usnahm, sig es Ufgab, si Pflicht z'erfülle u daß me sini Nächschte soll liebe, wie sich sälber.

Zum Schluß entbietet er no einisch d'r warm Grueß d'r Schtadt Bärn u ladet alli y, d'm schwyzerische Füürwehrverband es drüfachs donnerndes Hoch usz'bringe. (Fortf. folgt.)

Element gegen Form.

In allen Revolutionen kommt das Elementare obenauf; es gibt sich roher, bedenkenloser und gegenüber veralteten Gewalten und Formen überlegener. Wer einer frühern, ruhigen Zeit angehört, dem ist das Gebaren der neuen verhaßt. Aber ihm hilft nicht der Haß gegen den Ueberlegenen, sondern bloß Erkenntnis. Denn die Elemente sind stärker als jede Form, und wenn sie auch bestimmt sind, in Formen hineinzuwachsen, immer wieder erheben sie sich aus den Untergründen, um das vorhandene Feste zu zerstören.

Frankreich müßte merken, daß es ohne Neulernen den elementaren und barbarischen Gebräuchen der Russen gegenüber, die nach Abstreifung der europäischen Tünche dastehen, wie sie im Innersten sind, schwer aufzukommen vermag, müßte lernen aus der Tatsache, daß die Deutschen von den Barbaren im Handumdrehen um die Ecke gebracht wurden, diese Deutschen, die keins von beiden sind, weder feste Form noch unbrechbares Element. Die Russen haben zu allen andern Triumphen noch das hämische Vergnügen, zu sehen, wie man sich nach Abschluß und Veröffentlichung des Vertrages bloß gegen die Deutschen wandte. Freilich mußten sie merken, welche Gründe diese ausschließliche Wut bestimmten: Lloyd George hatte gehofft, Gesamteuropa in